

Des alten Pfarrers Woche

Sonntag

Das ist nun so ein schlimmer Tag,
Wie der April ihn bringen mag
5 Mir Schlacken, Schnee und Regen.
Zum dritten Mal in das Gebraus
Streckt Jungfer Anne vor dem Haus
Ihr kupfern Blendlaternchen aus
Und späht längs allen Wegen.

10

»Wo nur der Pfarrer bleiben kann?
Ach, sicher ist dem guten Mann
Was üben Weg gefahren!
Ein Pfleger wohl, der Rechnung macht
15 Aus war der Gottesdienst um acht:
Soll man so streifen in der Nacht
Bei Gicht und grauen Haaren!«

Sie schließt die Türe, schüttelt baß
20 Ihr Haupt und wischt am Brillenglas;
So gut dünkt ihr die Stube;
Im Ofen kracht's, der Lampenschein
Hellt überm Tisch den Sonntagswein,
Und lockend lädt der Sessel ein
25 Mit seiner Kissengrube.

Pantoffeln – Schlafrock – alles recht!
Sie horcht aufs neu; doch hört sie schlecht,
Es schwirrt ihr vor den Ohren.
30 »Wie? hat's geklingelt? ei der Daus,
Zum zweiten Male! schnell hinaus!«
Da tritt der Pfarrer schon ins Haus,
Ganz blau und steif gefroren.

35 Die Jungfrau blickt ein wenig quer,
Begütigend der Pfarrer her,
Wie's recht in diesem Orden.
Dann hustet er: »Nicht Mond noch Stern!
Der lahme Friedrich hört doch gern
40 Ein christlich Wort am Tag des Herrn,
Es ist mir spät geworden!«

Nun sinkt er in die Kissen fest,
Wirft ab die Kleider ganz durchnäßt
45 Und schlürft der Traube Segen.
Ach Gott! wer nur jahraus, jahrein
In Andrer Dienste lebt allein,
Weiß, was es heißt, beim Sonntagswein
Sich auch ein wenig pflegen.

Montag

»Wenn ich Montags früh erwache,
 Wird mir's ganz behaglich gleich;
 55 Montag hat so eigne Sache
 In dem kleinen Wochenreich.
 Denn die Predigt liegt noch ferne,
 Alle Sorgen scheinen leicht;
 Keiner kommt am Montag gerne,
 60 Sei's zur Trauung, sei's zur Beicht'.

»Und man darf mir's nicht verdenken,
 Will ich in des Amtes Frist
 Dem ein freies Stündchen schenken,
 65 Was doch auch zu loben ist.
 So erwacht denn, ihr Gesellen
 Meiner fleiß'gen Jugendzeit!
 Wollt in Reih' und Glied euch stellen,
 Alte Bilder, eingeschneit!

70

»Ilion will ich bekriegen,
 Mit Horaz auf Reisen gehn,
 Will mit Alexander siegen
 Und an Memnons Säule stehn.
 75 Oder auch vergnügt ergründen,
 Was das Vaterland gebracht,
 Mich mit Kant und Wolf verbünden,
 Ziehn mit Laudon in die Schlacht.«

80 Auf der Bücherleiter traben
 Sieh den Pfarrer, lustentbrannt,
 Sich verschanzen, sich vergraben
 Unter Heft und Foliant.
 Blättern sieh ihn nicken spüren
 85 Ganz versunken sitzen dann,
 Daß mit einer Linie rühren
 Du das Buch magst und den Mann.

Doch was kann ihn so bewegen?
 90 Aufgeregt scheint sein Gehirn!
 Und das Käppchen ganz verwegen
 Drückt er hastig in die Stirn.
 Nun beginnt er gar zu pfeifen,
 Horch! das Lied vom Prinz Eugen;
 95 Seinen weißen Busenstreifen
 Seh' ich auf und niedergehn.

Ha, nun ist der Türk' geschlagen!
 Und der Pfarrer springt empor!
 100 Höher seine Brauen ragen,
 Senkrecht steht sein Pfeifenrohr.
 Im Triumph muß er sich denken
 Mit dem Kaiser und dem Staat,

Sieht sich selbst den Säbel schwenken,
105 Fühlt sich selber als Soldat.

Aber draußen klappern Tritte,
Nach dem Pfarrer fragt es hell,
Der, aus des Gefechtes Mitte,
110 Huscht in seinen Sessel schnell.
»Ei! das wären saubre Kunden!
Beichtkind und Kommunikant!
Hättet ihr den Pfarr' gefunden
Mit dem Säbel in der Hand!«

115

Dienstag

Auf der breiten Tenne drehn
Paar an Paar so nett,
120 Wo die Musikanten stehn,
Geig' und Klarinett
Auch der Brummbaß rumpelt drein
Sieht man noch den Bräut'gamsschrein
Und das Hochzeitbett.

125

Etwas eigen, etwas schlau
Und ein wenig bleich,
Sittsam sieht die junge Frau,
Würdevoll zugleich;
130 Denn sie ist des Hauses Sproß,
Denn sie führt den Ehgenoss'
In ihr Erb' und Reich.

Sippschaft ist ein weites Band,
135 Geht gar viel hinein;
Hundert Kappen goldentbrannt,
Kreuze funkeln drein;
Wie das drängt und wie das schiebt!
Was sich kennt und was sich liebt,
140 Will beisammen sein.

Nun ein schallend Vivat bricht
In dem Schwarme aus,
Wo sogar die Tiere nicht
145 Weigern den Applaus.
Ja, wie an der Krippe fein
Brüllen Ochs und Eselein
Übern Trog hinaus.

Ganz verdutzt der junge Mann
Kaum die Flasche hält,
Späße hageln drauf und dran,
Keiner neben fällt;
Doch er lacht und reicht die Hand.
155 Nun, er ist für seinen Stand
Schon ein Mann von Welt.

Alte Frauen, schweißbedeckt,
Junge Mägd' im Lauf
160 Spenden, was der Korb verdeckt,
Reihen ab und auf.
Sieben Tische kann man sehn,
Sieben Kaffeekessel stehn
Breit und glänzend drauf.

165

Aber freundlich, wie er kam,
Sucht der Pfarrer gut
Drüben unter tausend Kram
Seinen Stab und Hut;
170 Dankt noch schön der Frau vom Haus;
In die Dämmerung hinaus
Trabt er wohlgemut;

Wandelt durch die Abendruh',
175 Sinnend allerlei:
»Ei dort ging es löblich zu,
Munter, und nicht frei.
Aber aber aber doch «
Und ein langes Aber noch
180 Fügt er seufzend bei.

»Wie das flimmert! wie das lacht!
Kanten, Händebreit!«
Ach, die schnöde Kleiderpracht
185 Macht ihm tausend Leid.
Und nun gar er war nicht blind
Eines armen Mannes Kind;
Nein, das ging zu weit.

190 Kurz, er nimmt sich's ernslich vor,
Heut und hier am Steg,
Ja, an der Gemeinde Ohr,
Wächter treu und reg,
Will er's tragen ungescheut;
195 O, er findet schon die Zeit
Und den rechten Weg.

Mittwoch

200 Begleitest du sie gern.
Des Pfarrers Lust und Plagen:
Sich gleich an allen Tagen
Triffst du den frommen Herrn.
Der gute Seelenhirt!
205 Tritt über seine Schwelle;
Da ist er schon zur Stelle
Als des Kollegen Wirt.

In wohlgemeinten Sorgen,

210 Wie er geschäftig tut!
Doch dämmert kaum der Morgen,
Dies eben dünkt ihm gut.
Am Abend kam der Freund,
Erschöpft nach Art der Gäste;
215 Nun säubre man aufs beste,
Daß alles nett erscheint.

Nun strahlt die große Kanne,
Die Teller blitzen auf;
220 Noch scheuert Jungfer Anne
Und horcht mitunter auf.
Ach, sollte sie der Gast
Im alten Jäckchen finden,
Sie müßte ganz verschwinden
225 Vor dieser Schande Last.

Und was zur Hand tut stehen,
Das reizt den Pfarrer sehr,
Die Jungfer wird's nicht sehen,
230 Er macht sich drüber her;
Die Schlaguhr greift er an
Mit ungeschickten Händen
Und sucht sie sacht zu wenden:
Der übermütge Mann!

235
Schleppt Foliantenbürde,
Putzt Fensterglas und Tisch;
Fürwahr, mit vieler Würde
Führt er den Flederwisch.
240 Am Paradiesesbaum
Die Blätter, zart aus Knochen,
Eins hat er schon zerbrochen,
Jedoch man sieht es kaum.

245 Und als er just in Schatten
Die alte Klingel stellt
Es kömmt ihm wohl zustatten
Da rauscht es draußen, gelt!
Fidel schlägt an in Hast,
250 Die Jungfer ist geflüchtet,
Und stattlich aufgerichtet,
Begrüßt der Pfarr' den Gast.

Wie dem so wohl gefallen
255 Die Aussicht und das Haus,
Wie der entzückt von allen,
Nicht Worte drücken's aus!
Ich sag' es ungeniert,
Sie kamen aus den Gleisen,
260 Sich Ehre zu erweisen,
Der Gast und auch der Wirt.

Und bei dem Mittagessen,

Das man vortrefflich fand,
265 Da ward auch nicht vergessen
Der Lehr- und Ehrenstand.
Ich habe viel gehört,
Doch nichts davon getragen,
Nur dieses mag ich sagen:
270 Sie sprachen sehr gelehrt.

Und sieh nur! drüben schreitet
Der gute Pfarrer just,
Er hat den Gast geleitet
275 Und spricht aus voller Brust:
»Es ist doch wahr! mein Haus,
So nett und blank da droben,
Ich muß es selber loben,
Es nimmt sich einzig aus.«

280

Donnerstag

Winde rauschen, Flocken tanzen,
Jede Schwalbe sucht das Haus,
285 Nur der Pfarrer unerschrocken
Segelt in den Sturm hinaus.
Nicht zum besten sind die Pfade,
Aber leidlich würd' es sein,
Trüg' er unter seinem Mantel
290 Nicht die Äpfel und den Wein.

Ach, ihm ist so wohl zu Mute,
Daß dem kranken Zimmermann
Er die längst gegönnte Gabe
295 Endlich einmal bieten kann.
Immer muß er heimlich lachen,
Wie die Anne Äpfel las,
Und wie er den Wein stibitzte,
Während sie im Keller saß.

300

Längs des Teiches sieh ihn flattern,
Wie er rudert, wie er streicht,
Kann den Mantel nimmer zwingen
Mit den Fingern starr und feucht.
305 Öfters aus dem trüben Auge
Eine kalte Zähre bricht,
Wehn ihm seine grauen Haare
Spinnenwebig ums Gesicht.

310 Doch, Gottlob! da ist die Hütte,
Und nun öffnet sich das Haus,
Und nun keuchend auf der Tenne
Schüttet er die Federn aus.
Ach, wie freut der gute Pfarrer
315 Sich am blanken Feuerschein!
Wie geschäftig schenkt dem Kranken
Er das erste Gläschen ein.

Setzt sich an des Lagers Ende,
320 Stärkt ihm bestens die Geduld,
Und von seinen frommen Lippen
Einfach fließt das Wort der Huld.
Wenn die abgezehrten Hände
Er so fest in seine schließt,
325 Anders fühlt sich dann der Kranke,
Meint, daß gar nichts ihn verdrießt.

Mit der Einfalt, mit der Liebe
Schmeichelt er die Seele wach,
330 Kann an jedes Herz sich legen,
Sei es kraftvoll oder schwach.
Aber draußen will es dunkeln,
Draußen tröpfelt es vom Dach;
Lange sehn ihm nach die Kinder,
335 Und der Kranke seufzt ihm nach.

Freitag

Zu denken in gestandnen Tagen
340 Der Sorge, die so treulich sann,
Der Liebe, die ihn einst getragen,
Wohl ziemt es jedem Ehrenmann.
Am Lehrer alt, am Schüler mild,
Magst du nicht selten es gewahren;
345 Und sind sie beide grau von Haaren,
Um desto werter ist das Bild.

Zumeist dem Priester wird beschieden
Für frühe Treue dieser Lohn;
350 Nicht einsam ist des Alters Frieden,
Der Zögling bleibt sein lieber Sohn.
Ja, was erstarrt im Lauf der Zeit
Und wehrt dem Neuen einzudringen,
Des Herzens steife Flechten schlingen
355 Sich fester um Vergangenheit.

So läßt ein wenig Putz gefallen
Sich heut der gute Pfarrer gern,
Das span'sche Rohr, die Silberschnallen,
360 Denn heute geht's zum *jungen Herrn*.
Der mag in reifen Jahren stehn,
Da ihn erwachsne Kinder ehren,
Allein das kann den Pfarr' nicht stören,
Der ihn vor Zeiten klein gesehn.

365

Still wandelnd durch des Parkes Linden,
In deren Schutz das Veilchen blüht,
Der Alte muß es freundlich finden,
Daß man so gern ihn Freitags sieht;
370 Er weiß, dem Junker sind noch frisch
Die lieben längst entschwundnen Zeiten

Und seines Lehrers schwache Seiten:
Ein Gläschen Wein, ein guter Fisch.

375 Schon tritt er in des Tores Halle;
Da, wie aus reifem Erbsenbeet
Der Spatzen Schar, so hinterm Walle
Hervor es flattert, lacht und kräht,
Der kleinen Junker wilde Schar,
380 Die still gelauscht im Mauerbogen
Und nun den Pfarrer so betrogen,
So überrumpelt ganz und gar.

Das stürmt auf ihn von allen Seiten,
385 Das klammert überall sich an;
Fürwahr, mühselig muß er schreiten,
Der müde und geduld'ge Mann.
Jedoch er hat sie allzugern,
Die ihn so unbarmherzig plagen.
390 Und fast zu viel läßt er sie wagen,
Die junge Brut des jungen Herrn.

Wie dann des Hauses Wirt sich freute,
Der Mann mit früh ergrautem Haar,
395 Nicht wich von seines Lehrers Seite
Und rückwärts ging um dreißig Jahr;
Wie er in alter Zeiten Bann
Nur flüsternd sprach nach Schüler Weise,
Man sieht es an und lächelt leise,
400 Doch mit Vergnügen sieht man's an.

Und später beim Spaziergehen
Die beiden hemmen oft den Schritt,
Nach jeder Blume muß man sehen,
405 Und manche Pflanze wandert mit.
Der eine ist des Amtes bar,
Nichts hat der andre zu regieren;
Sie gehn aufs neu' botanisieren,
Der Theolog und sein Scholar.

410

Doch mit dem Abend naht das Scheiden,
Man schiebt es auf, doch kommt's heran,
Die Kinder wollen's gar nicht leiden.
Am Fenster steht der Edelmann
415 Und spinnt noch lange, lange aus
Vielfarb'ger Bilder bunt Gezwirne;
Dann fährt er über seine Stirne
Und atmet auf und ist zu Haus.

420 **Samstag**

Wie funkeln hell die Sterne,
Wie dunkel scheint der Grund,
Und aus des Teiches Spiegel

425 Steigt dort der Mond am Hügel
Grad um die elfte Stund'.

Da hebt vom Predigthefte
Der müde Pfarrer sich;
430 Wohl war er unverdrossen,
Und endlich ist's geschlossen
Mit langem Federstrich.

Nun öffnet er das Fenster,
435 Er trinkt den milden Duft,
Und spricht: »Wer sollt' es sagen,
Noch Schnee vor wenig Tagen,
Und dies ist Maienluft.«

440 Die strahlende Rotunde
Sein ernster Blick durchspäht,
Schon will der Himmelswagen
Die Deichsel abwärts tragen:
»Ja, ja, es ist schon spät!«

445
Und als dies Wort gesprochen,
Es fällt dem Pfarrer auf,
Als müß' er eben deuten
Auf sich der ganz zerstreuten,
450 Arglosen Rede Lauf.

Nie schien er sich so hager,
Nie fühlt' er sich so alt,
Als seit er heut begraben
455 Den langen Moritz Raben,
Den Förster dort vom Wald.

Am gleichen Tag geboren,
Getauft am gleichen Tag!
460 Das ist ein seltsam Wesen
Und läßt uns deutlich lesen,
Was wohl die Zeit vermag!

Der Nacht geheimes Funkeln,
465 Und daß sich eben muß,
Wie Mondesstrahlen steigen,
Der frische Hügel zeigen,
Das Kreuz an seinem Fuß:

470 Das macht ihn ganz beklommen,
Den sehr betagten Mann,
Er sieht den Flieder schwanken,
Und längs des Hügels wanken
Die Schatten ab und an.

475

Wie oft sprach nicht der Tote
Nach seiner Weise kühn:
»Herr Pfarr', wir alten Knaben,
Wir müssen sachte traben,
480 Die Kirchhofsblumen blühn.«

»So mögen sie denn blühen!«
Spricht sanft der fromme Mann,
Er hat sich aufgerichtet,
485 Sein Auge, milde umlichtet,
Schaut fest den Äther an.

»Hast du gesandt ein Zeichen
Durch meinen eignen Mund,
490 Und willst mich gnädig mahnen
An unser Aller Ahnen
Uralten ew'gen Bund;

Nicht lässig sollst du finden
495 Den, der dein Siegel trägt,
Doch nach dem letzten Sturme«
Da eben summt's vom Turme,
Und zwölf die Glocke schlägt

500 »Ja, wenn ich bin entladen
Der Woche Last und Pein,
Dann führe, Gott der Milde,
Das Werk nach deinem Bilde
In deinen Sonntag ein.«
(2153 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/droste/1844/chap088.html>